

Hrsg. Ullrich Junker

**Hans Ulrich von Schaffgotsch,
sein Lebensende
in Regensburg**

© Reprint
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg
Im Dezember 2017

Vorwort

Im „Neuen Lausitzischen Magazin der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften“ konnte im Band 60 , Görlitz 1884 unter der zunächst nichtssagenden Überschrift „C. Miscellen“ ein Beitrag gefunden werden, der die letzten Tage von Hans Ulrich von Schaffgotsch in Regensburg beschreibt.

Ludwig Brückner aus Regensburg hat am 15. Juli 1635 dieses Geschehen aufgeschrieben und an einen guten Freund in Nürnberg gesandt. Dieser datiert den Eingang mit Datum 17. Juli.

Dieser Brief ist später in die handschriftliche Sammlung des Oberpfarrers zu Wigandsthal und Meffersdorf und später in Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft in Görlitz gelangt.

im Dezember 2017

Ulrich Junker
Mörikestr. 16
88285 Bodnegg

C. Miscellen

Hans Ulrich, ein evangelischer Glaubensheld aus dem Hause Schafgotsch. Schriftlicher Bericht von Sr. Excellenz des Herrn Schafgotschs seligem Ableben. – Was Ludwig Brückner aus Regensburg den 15. Juli Anna 1635 an einen guten Freund geschrieben,¹ so er den 17. Juli (Datirung nach altem Styl) zu Nürnberg empfangen, des Inhalts:

Ehrenvester lieber Christian, Euch seien meine Dienste bevor; demnach es nun Gottlob Wieder sicher zu schreiben und wöchentlich die Ordinar Bothen von hier per Posti verreisen, als habe ich vor 8 Tagen den Herrn Viatis und Preller geschrieben; heut dies; allein, das; euer H. Pathe Herr Schafgotsch für seine treuen Dienste der Welt Dank empfangen, nachdem er etliche Monat allhier auf dem Rathhause in starker Verwahrung doch in einem lichten, schönen Zimmer gelegen und wohl zu 11 Mal torguirt worden, daß man vermeint, er würde das Leben nicht davon bringen; hat es sich doch wieder gebessert, bis endlich vergangene Woche die kaiserliche Ordinanz beim Obristen Engelfurth kommen und Freitags das Standrecht über ihn gehalten, hernach ihm das Leben altgekündigt worden. Darauf er sich fröhlich erzeigt, hiesiger Geistlichen zweene begehrt, die Samstags zu ihm kommen, da er seine Sünd erkannt und bekannt, sich freudig und willig dem lieben Gott befohlen. Als diese kaum von ihm hinweg, sind auch zwei Jesuiten zu ihm kommen, lang hei ihm gewesen, sind aber endlich mit Unwillen von ihm gegangen. Darauf Sonntags Morgens nach der Fröhpredigt die Unsrigen wieder zu ihm kommen, da er mit großem Eifer und Andacht nach gethaner Beicht das Heilige Abendmahl empfangen. Darauf Montags den 13. dieses Morgens derselbige mit ziemlicher Guardi vom Rathhause herabgeliefert, in eine Kutschen gesetzt und auf den Platz oder Ring, die Heyd genannt, in das vornehme Wirthshaus zum güldenen Kreuze geführt, allda abermals kurzes Standrecht über denselben gehalten; darauf er wieder auf der Kutschen bis zur Richtstätte als einer dazu aufgerichteten Bühne, so mit schwarzem Tuche bedeckt gewesen, geführt worden.

Alls er nun dazu kommen, ist er alsbald von der Kutschen getreten, mit sonderlichem Heldenmuth und freudigem Geist auf die Bühne gestiegen, da ihm sein Kammerdiener einer den Kragen oder Ueberschlag abgenommen, darauf auf den Stuhl mit schwarzem Tuch umleget gesessen, da ihm dann sein Diener die Haare

¹ Anm.: Die Briefe sind entnommen einer Sammlung Friedeberger Nachrichten von Jeremias Hubrig von Friedeberg, Katecheten bei Kirche und Schule zu Wigandsthal und Meffersdorf. Anna 1735 im Februar. Diese handschriftliche Sammlung in einem Quartbande ist aus der Bibliothek des Oberpfarrers zu Wigandsthal und Meffersdorf Johann Ehrenfried Frietzsche, Volkersdorf., in die Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft gekommen und L. III. 14 eingestellt.

überstrich und zusammengebunden, seinen schwarzen Hut wieder aufgesetzt (zuvor aber und sobald er auf die Bühne kommen, alsbald niedergekniet, sein Gebet kurz verrichtet). Darauf alsbald der Scharfrichter demselben den Kopf abgeschlagen, daß er noch eine gute Weile auf dem Stuhl gesessen, bis ihn der Diener umgestoßen und ihn auch alsbald in seinem schwarzen Rocke wie auch dem Tuche eingewickelt. Worauf die andern in 20 Diener kommen, auf der Bühne bei ihm niedergekniet und nicht ohne sonderes Mitleiden des Volkes ihr Gebet verrichtet, hernach den Sarg herzugebracht, ihn dreingelegt und in dero Quartier getragen. Allda man ihm den Kopf wieder angesetzt und vor Männiglich nach Mittage und gestern Morgens hat sehen lassen. Da etliche hundert Personen dahin gelaufen, der denn so schonen Angesichts, als wenn er noch gelebt gewest, denn ich ihn nicht so todt als lebendig gesehen. Dann hat man ihn noch gestern Abends bei unserer neuen evangelischen Kirche heraus vor der Thür, da viel schwedische Obriste, Officir und Capitain auch liegen begraben, dazu sich viele Leute gefunden, doch ohne andre Ceremonien. Gott verleihe ihm fröhliche Auferstehung. Die andern arrestirten Herren aber werden nach und nach auf Wien geführt, wie denn Dato Morgens früh Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg auf der Donau und dahin verschickt worden.

Schreiben aus Regensburg. Aliud scriptum gleiches Inhalts, doch etwas weitläufiger.

Demnach unterschiedlich bei mir Ansuchung gethan mit ehester Gelegenheit zu berichten, wie es mit den arrestirten Personen, desgleichen mit dem Herrn Schafgotsch abgelaufen, als ist es wie ich jüngst berichtet, nach vorhergegangener harter Tortur, darinn sie auch nicht ein Wörtlein von ihm bringen können, ohne was er zuvor gütlich ausgesagt, itzo das geringste nicht hören können, also ist es mit der Resolution schnell und unversehens fortgegangen, da den 19. Juli der Herr Schafgotsch seinen Trompeter in Schlesien verschickt, sind folgendes Tages Oberster Auditor Götz-Dambach und Obrist Teuffel von Wien zurückkommen, den folgenden 21. Juli etliche Kriegs-Officierer zum Herrn Schafgotsch aufs Rathhaus in sein Zimmer, so sonst sehr lustig obwohl verwahret, gegangen und ihm, da sie gern eine andre Post Ihrer Excellenz bringen wollen, angemeldet. Daran et gar begierlich angefangen: liebe Herren, meine Excellenz ist dahin und mir mit Gewalt genommen, dafür ich nicht kann, wiewohl ich wohl gekonnt, so ich gewollt, will aber lieber Unrecht leiden als Unrecht thun. Gott und dem Kaiser bin ich zuvor treu gewesen, so will ich itzo stille halten. Sie wollen mir Ihre Post nur gerade heraussagen. Ich weis; aber ohne dieß wohl, das; mein Blut schon längst eingeschenkt, soll nur noch ausgetrunken werden. Darauf Sie sich weitläufig ihrer Person halber entschuldigt und endlich geschlossen, daß er auf Kaiserlicher Majestät Befehl sterben solle. Darauf der Herr Schafgotsch angefangen zu lachen und zu sagen: ach liebe Herrn, welch eine angenehme Post bringt ihr mir, denn wie wohl das Leben edel, so hat mich doch der Römische Kaiser für meine Treue so traktiren lassen, das; wie ich mir zuvor das Leben, also jetzt den Tod wünsche und möchte Jhnen gern für diese Post was Angenehmes thun. Weilen

Sie aber mein Unvermögen dieses Ortes sehen, hoffe ich, Sie werden mit mir content (sia contento) brauchte etliche italienische Worte, die ich nicht fassen konnte. Weilen Sie aber itzo conditionirt, sagte er zu den Obristen, das; Sie mir jetzo dienen können, bitte ich, Sie wollen in zwei Dingen mir förderlich erscheinen. Einmal: will ich für meine Person freudig sterben, so jammert mich doch meiner lieben Kinder, darum bitte ich, sie wollen mein Ansuchen, so ich Jhnen alsdann eröffnen will: treulich fortsetzen helfen. Anderntheils, wiewohl ich mich zu dem seligen Sterben schon längst bereitet, also das; ich dem Tode weit näher als dem Leben gewesen bin, bitte ich mir zu erhalten, das; ich nur einen Prediger zu mir bekommen möge, mich mit ihm noch etwas zu unterreden, morgen meinen Gottesdienst zu halten und dann, wenn es Jhnen beliebt, zu sterben. Denn jetzo darf ich nicht mehr sagen, wenn Gott will, sondern ich weiß, daß er mich in der Menschen Hände gegeben. Aber was Gott will, das ist schon längst in meinem Herzen versiegelt und soll fest darin verbleiben, dartun ich ihn bitte und es von seiner Treu und Gnaden erwarten will. Als sie ihn nun fragten, wen er begehrte, die Herren Patres Jesuiticos oder einen Lutherischen? sprach er: lieben Herren, wollte Gott, ihr solltet Lutheri Schrift lesen, ihr würdet keinen Jesuiter nimmermehr begehren. Hätte ich meiner ehrlichen Freundschaft (seine 1631 verstorbene Gemahlin Barbara Agnes war eine Fürstentochter aus dem Hause Liegnitz-Brieg) den Schimpf, mir den Schaden und der Kirche Gottes das Aergerniß anthun und mich Jesuitem lassen wollen, ich wollte itzo hier nicht sitzen. Aber ich bitte meinen Gott tun Treu und Beständigkeit bis an mein seliges Ende. Kann ich einen evangelischen Prediger und den Herrn Superintendenten haben, gut; wo nicht, so will ich dennoch lutherisch und selig sterben. Darauf fing ein Lieutenant an, so von Person ein feiner Herr: Ihr Excellenz thun recht daran, wer mit der Religion spielt, an dem ist selten was Gutes; es sei ferne, das; er nicht einen Prediger haben sollte nach seinem Willen. Ich hoffe, es werden wohl viel Evangelische und Katholische, wie sie sich beide nennen, im Himmel zusammen kommen. Hierauf antwortete Herr Schafgotsch: helfe es Gott! Ich habe sie hier aus Erden wohl um mich leiden können und zu Dienern haben mögen, habe mich nicht geirret, weniger im Himmel, da Reichs und Raumes genug sein wird. Darauf der Lieutenant angefangen: der Herr Seine Gnaden lasse Jhm einen Geistlichen fordern, welchen er will. Darauf redet Herr Schafgotsch viel von seinem Titul, daß sie ihn gnädig schulden (schalten?), entschuldigte sich, wollte es nicht haben, denn seine Ehre mit Gewalt ihm genommen wäre. Dazu könnte er ihnen itzo keine Gnade mehr erzeugen, redete gewaltig, stattlich, rettete feine Unschuld, so Alles zu erzählen zu lang werden wollte. Als sie nun ihn fragten, oh er in diesem Zimmer sterben wollte, man würde ihm die Gnade erzeugen, sprach er: Meine liebe Herren, ich habe so gelebt, das; ob dieser Schimpf und Spott, so mir angethan wird, zwar groß ist, so ist doch mein Gewissen rein und wo ich das für Gnade erkennen sollte, so bleibe ich bei der Ungnade. Ich will lieber öffentlich unter meines Gottes Himmel vor aller Welt sterben, als im Winkel hingerichtet werden. Hierauf ein Rittmeister sprach: Macht doch der Herr, das; einer bald mitsterben sollte. Antwortet Herr Schafgotsch: Da sei Gott für! auf grüner Heyde, da gehöret ihr hin, welches ich mir auch wohl

gedacht. Aber doch stirbt sich's, wenn man bereit ist, allenthalben wohl. Hierauf gesegneten sie ihn, befohlen dem Pfarrherrn, so er ihm würde rufen lassen, ungehindert seinen Eintritt ins Zimmer zu gestatten, und wie sie weinten (*lacrymae crocodili erant*), lächelt der Herr Schafgotsch und sah man keine Traurigkeit an ihm, ohne wann er der Kinder gedachte, seufzte er allezeit gar tief. Darauf er ihm M. Samuel Lenzen Superintendenten zu sich fordern lassen und nachdem derselbe etwa $\frac{3}{4}$ Stunden bei ihm gewesen, kamen die Jesuiten, da denn H. Lentz abtreten müssen den er hernach bitten lassen, morgen Beichtes zu hören und zu communicieren; heut gebe es nicht weiter Gelegenheit, mit ihm zu reden. Die Jesuiten sind in die zwei Stunden bei ihm gewesen, da ihm der H. Schafgotsch unter ihrem harten Gespräch eine Bibel bei H. Samuel Lentzen holen lassen, da kamen hernach die Patres mit Ungestüm heraus und ich hörte nicht mehr als daß einer sagte: *en cordis tui durities haud postrema causa supplicii*; es durfte auch denselben ganzen Tag kein Mensch zu ihm gehen. Von der Zeit an hat er keinen Bissen gegessen, noch einzigen Tropfen getrunken bis an sein seliges Ende. Sonntags den 7. Trinitatis (war der 22. Juli) waren die evangelischen Prediger, beide Magistri zur heiligen Dreifaltigkeit, bei ihm, da er denn beichtete und communicirte *maxima cum devotione* und wurde die Stubenthür *sub communione* offen gehalten und uns allen vergönnt den process zu sehen (und geschah solches nicht ohne unsere vielfältige Thränen). Ich hab mein Lebtag keinen Herrn in der Devotion, Andacht, Ehrerbietung und höflichen Sitten am Tisch des Herrn gesehen. Nach vollbrachtem Werke machte man die Thür wieder zu und waren die Herren Geistlichen eine ziemliche Weile bei ihm; darauf er sie mit stattlichen Verehrungen von sich gelassen und darauf denselben Tag etliche Valet-Brieflein an die Seinen mit eigener Hand geschrieben, seine noch habende Sachen unter seine treuen Diener getheilt, ihm den Sarg und Grab bereiten und Alles auf folgenden Tag fertig machen zu lassen, folgende Nacht sich gar nicht geklagt, sondern mit Beten und Andacht zubracht, Montag als zu dein seligen Sterben sich bereitet, die Herren Geistlichen eine Stunde zu sich fordern lassen und danach dieselben, als ein Officier mit einer Guardi ankommen, freundlich abgedankt, gesegnet und nach Hause zu gehen gebeten. Er hätte einen solchen Trost gefaßt und ein Herz verwahret, daß er keines weiteren Trostes und Berichts bedürfte und es hat H. Lentz Superintendentens nicht genugsam loben können, was für Geist und Gaben in diesem Herrn gewesen. Als sie von ihm gegangen, hat ihn ein Officier abgefordert. Als er zur Stubenthür herausging, sagte er: Nun da walte mein lieber Gott, den Weg bin ich noch nicht gegangen. Fing darauf an mit dem Officier andere Sachen zu reden, als wenn ihm nichts Kümmerliches im Herzen wäre und nachdem er aus den Ring, zur Heyden genannt, gebracht, hat man im Gasthofe kurz Standrecht über ihn gehalten. Darauf ward er aus dem Karossen-Wagen bis zu der bereiteten Bühne geführt und als er dahin kam, stieg er ab und mit großer Freudigkeit die Bühne hinauf, kniete auf das Tuch, so er ihm selber ausbreiten lassen, und betete; darauf stund er auf und gesegnete erstlich seine lieben Kinder 2, seine Freunde 3, seine Diener (Zusatz: darunter seinen Jeremiam) 4, seine treuen Unterthanen, alles mit sehr beweglichen Worten), kehrte sich darauf zu dem Obristen Auditor und

anderen Beisitzern und fragte zum ersten Mal: weil er ja sterben solle und müsse, sollte man ihm doch vor Gott und aller Welt sagen, was denn die Ursache seines Todes sei? damit nicht jemand meinen möchte, er stürbe als ein Dieb und Uebelthäter. Responsum: wir thun, was uns die Röm. Kaiserl. Majestät befohlen. Zum zweiten Male also gefragt und auch also beantwortet worden. Zum dritten, als er wieder angefangen, hat man die Trommel rühren lassen, das; man nicht hören können, was er geredet. Darauf ihm sein Kammerdiener, Constantinus genannt, seinen Ueberschlag abgenommen, die Haare mit einem weißen Tüchlein hinaus gebunden und seinen schwarzen Hut wieder ihm ausgesetzt und er, wie Constantinus berichtet, soll gesagt haben: nun, so will ich mich hieher setzen und meines Gottes Willen, dem ich mich mit Leib und Seele zu eigen übergeben habe, in Geduld erwarten. Sich daraus ans den zubereiteten Stuhl gesetzt, da ihm dann der fremde Mann bald augenblicks den Kopf abzuschlagen, daß der Körper auf dem Stuhle sitzen bliebe, bis ihm die Diener heruntergezogen. Darauf die anderen Diener kommen, bei ihm niedergefallen und gebetet, alsdann den Körper sammt dem Tuche in den Sarg gelegt und in sein Zimmer getragen worden, allda von viel hundert Personen gesehn, auch todt so schön als lebendig gewesen, ist hernach absque ceremoniis auf den Kirchhof zu der heiligen Dreifaltigkeit in ein gewölbtes Grab gesetzt worden; da viel tausend Personen ihn begleitet, auf Kniee und Angesicht gefallen und den lieben Herrn beweint haben. Ist nicht ausgewaschen worden, denn er es nicht haben wollen, sondern gesagt, sie sollten ihn lassen wie er zugerichtet würde, so wollte er dem Römischen Kaiser vor dem Richterstuhl Jesu Christi erscheinen. Als ihn auch die Jesuiten auf dem Wege als er von dem Rathhause herunter gegangen zugesprochen, hat er sie kurz und stumpf abgefertigt, das ich dem Herrn nicht bergen sollen, wie ich es selbst gesehn und gehört habe. Regensburg, den 31. Juli Anno 1635 Aetatis suae 40 Jahr weniger 5 Wochen und 2 Tage.

Demüthige Supplikation an den Allergnädigsten, Großmüthigsten, Unüberwindlichen Kaiser Ferdinandum.

Ihre Majestät Allerdurchlauchtigster pp. Römischer Kaiser, allergnädigster Herr, Euer Kaiserlicheu Majestät werden sonder allen Zweifel aller unterthänigst referirt worden sein, welchen Gestalt ich je und allezeit höchlich betheuert, daß ich Von der Friedländischen Conspiration und Adhärenz keine Wissenschaft gehabt habe und ob ich wohl verhofft, daß bei solchem meinem Einbringen ich gelassen werden möge, so bin ich doch darüber zu einer mir schmerzlichen harten Tortur über die Stunde belegt worden. Unangesehen dessen, weil ich mit Gott und reinem Gewissen nochmals bezeugen kann, daß ich von der Friedländischen vorgehabten bösen Intention einige Wissenschaft nicht gehabt, dahero auch in der ausgestandenen Tortur anders nichts als was ich in meiner Verantwortung aussagen können. Als langet solchem nach an Euer Kaiserl. Majestät mein unterthänigstes, demüthiges und flehentliches Bitten, Sie geruhen über meinen erbärmlichen, elenden Zustand und ausgestandenes Unglück (sich) gnädigst zu erbarmen, mein und meiner armen von aller Welt verlassenen jungen Kindlein Seufzen

und Thränen gnädigst zu erhören, mir also allein aus Hochrühmlicher angeborener Klemenz dasjenige, worinnen ich im Memorial und Schreiben geirret, wiewohl ich nochmalen mit Gott bezeugen kann, daß es nicht vorsetzlicher Weise und keinem bösen Vorsatz von mir beschehen aus Kaiserl. Gnade allergnädigst zu verzeihen und mich des vorhin ertheilten Generalpardons von Ew. Kaiserl. Majestät theilhaftig zu machen und in Ansehung deren Ew. Kaiserl. und Königl. Majestät und dero Hochlöblich Erzherzogl. Haus Oestreich von mir (in·?) unterthänigster Devotion jederzeit erwiesener getreuer Kriegsdienste dergestalt gnädigst genießen lassen, damit ich von Ew. Kaiserl. Majestät kraft dero Kaiserl. Hoheit habenden Macht und Gewalt (Text ist offenbar beschädigt) meiner Vorigen gehabt und durch die ausgestandene Tortur Pflichten Ehre und Standes allergnädigst restituirt und also die mir und meinem Geschlechte zugewachsene Macula² wiederum abgelöscht werden mochte. Wie nun Ew. Kaiserl. Majestät mir, meinen unerzogenen jungen Kindern und ganzem meinem Geschlecht und Freundschaft eine hohe und einige Dankbarkeit devincirende Kaiserl. Gnade erweisen, also wollte um Ew. Kaiserl. Majestät auch ich ein solches in allen Occasionen mit freiwilliger Darsetzung meines Lebens und Vergießung meines Blutes in versicherter beständiger ewigwährender Treue und Devotion allerunterthänigst zu verdienen geflissen und bereit sein. Thun beineben Ew. Kaiserl. Majestätin Gottes Obacht zu allem Kaiserl. glücklichen Progreß und Wohlstand: dero aber meine wenigst Person zu allen Kaiserl. Huldern allergehorsamst und demüthigst befehle Ew. K. M. allerunterthänigster und gehorsamster Knecht Hans Ulrich Schafgotsch.

Vorgehendes Alles ist also von einem guten Freunde schriftlich aus Regensburg kommen von dem leidigen hochbetrübten doch herrlichen Abschiede ans diesem Jammerthal meines gnädigen Erb- und Landesherren, des weiland Hochwohlgeb. Herrn Ulrich Schafgotsch genannt und des heiligen römischen Reichs Semperfreien, Herrn auf Kynast, Greiffenstein und Kemnitz, Freiherrn auf Trachenberg Prausnitz, Schmiedeberg, Hertwigswaldau und Rauschke dero Königl. Kaiserl. Majest. und zu Hungarn und Böhmen K. Maj. Generalfeldmarschalls in Schlesien hochbestallten Generals über dero Kavallerie und Obristen zu Roß und zu Fuß Seiner Excellenz und Gnaden Hochlöbl. und christmilden, nunmehr seligsten Andenkens. Geschehen zu Regensburg den 23. Juli 1635. Die Kinder (4 Söhne und 1 Tochter) wurden von Greiffenstein nach Olmütz gebracht und der Erziehung der Jesuiten übergeben. Die beiden ältesten Söhne, Christoph Leopold und Hans Ulrich, vollendeten ihre Studien in Ingolstadt 1641 wurde ihnen die Herrschaft Greiffenstein wieder eingeräumt, 1648 die Herrschaft Kynast, aber mit der Verpflichtung die während der Besitznahme aufgehäuften Schulden zu bezahlen. Von den übrigen eingezogenen Herrschaften, also Kemnitz, Schmiedeberg,

² Keine Macula, Hans Ullrich! Die Weltgeschichte bewahrt Dir die Ehrenkrone eines treuen Glaubenszeugen.

Standesherrschaft Trachenberg etc. ist ihnen nichts zurückgegeben worden. Dagegen wurde 1648 Christoph Leopold in den Grafenstand erhöht und zum Königlichen Oberamtsrath ernannt.